

Einmal Himmelfahrt, einfach für retour

Autor(en): **Mutscheller, Armin / Möhr, Ossi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einmal Himmelfahrt, einfach für retour



«Ich bin in grosser Sorge. Ich kann es einfach nicht glauben.» Der Oberengel blickte, Zustimmung erheischend, in die Gesichter seiner versammelten Unterengel. «Ich habe von Natur aus eine Engelsgeduld. Jetzt ist das Mass voll, ich meine, genug irdisches Gejammer nach oben gedrungen.» Erregt klappte er seine Flügel auf und zu. «Unzufriedenheit. Nichts als Unzufrie-

Von Armin Mutscheller

denheit. Es muss doch noch Ausnahmen geben. Ein einziges menschliches Wesen wenigstens, das vollkommen zufrieden ist. Ich will und muss das erfahren!»

Fulvio, ein schwarzgelockter Engel südlicher Abstammung – er war schon immer etwas vorlaut, seit er vor rund 300 Jahren nach der Explosion eines Pulverturms, wo er als Magaziner angestellt war, die himmelsbehördliche Wartezeit für Asylanten umgangen hatte und direkt hier oben gelandet war –, meldete sich durch energisches Winken mit dem linken Flügel zu Wort: «Könnte ich vielleicht ... ich meine, ich war seit damals nicht mehr unten. Und hier nur die langweiligen Kurzstreckeneinsätze ...» Die Adern an den Schläfen des Oberengels schwellen bedenklich

an. «So, auch hier Unzufriedenheit. Gut. Meinetwegen. Einverstanden. Ich gebe dir zwölf Stunden Zeit, auf Erden wenigstens einen Zufriedenen zu finden. Such dir im Zeughaus eine passende zeitgemässe Kleidung aus. Es liegt dort genug herum von den Neueingetretenen. Zieh dir etwas Unauffälliges über deine hiesige Uniform an.» – «Verstanden.» Fulvio nickte begeistert. Der Oberengel fuhr fort: «Ich werde die Direktion um ein Freibillett bitten. Dieses kannst du deinem Schützling – falls du ihn überhaupt findest – überreichen. Es kann später ohne Prüfung seines Vorlebens damit bei uns eintreten. Da wäre noch eine Kleinigkeit» – der Oberengel lächelte verschmitzt, fast hämisch – «du hast dich schon oft, zu oft, vorgedrängt, wolltest Bevorzugungen. Das ist nicht angellike. Ich werde deine Mission mit einem gewissen Risiko verbinden.» Kurzes Räuspern. «Du nimmst dein Funkgerät mit. Nach Ablauf der Frist von exakt zwölf Stunden nach deiner Landung machst du Meldung über Erfolg oder Misserfolg via Sky-Channel, 109,3 Megahertz. Wirst du fündig, verleihe ich dir die Flügelstreifen in Silber. Wenn nicht – nun, dann bleibst du erdgebunden als Mensch unter Menschen, bis zu deinem Ende.»

«No problem», hauchte Fulvio mit trockener Kehle. «Noch etwas», – und diesmal blickte der Oberengel fast mitleidig auf seinen Untergebenen, «nur ein kleiner Tip, um deine Aufgabe zu erleichtern. Es gibt da ein kleines, ich möchte fast sagen, sehr kleines Land ...» – «Etwa Monaco?» unterbrach ihn Fulvio. «Fall mir doch nicht immer ins Wort. Manchmal möchte ich dir den Mund mit Flügelwachs zukleistern. Nicht Monaco. Spielhöhlen sind für dich tabu. Ich meine Helvetien oder – wie es heute genannt wird, die Schweiz.» – «Wohl eines dieser neuen Entwicklungsländer?» – «Dummkopf.» Entsetzt über soviel Bildungsmangel verzog der Oberengel schmerzlich sein Gesicht. «Seit Menschengedenken keine Kriege. Es war da vor längerer Zeit etwas mit Morgarten ... aber lassen wir das. Wohlstand. Alles organisiert und reglementiert. In den Bergtälern glückliche Kühe. In den Läden Eier von glücklichen Hühnern. Niedere Inflationsrate. Kaum Arbeitslose. Da will ich doch meinen ...» – «Alles klar, Chef, verstanden», nickte Fulvio, «ich lasse mir noch den 100000er-Service machen. Dann starte ich.» – «Guten Flug und Happy Landing. Und vergiss die Meldung nicht!»

Der Flug verlief problemlos, abgesehen von einem leichten Hustenreiz über dem Rheinknie. Frühnebel lag noch über der grossen Stadt, als er landete. Sechs dumpfe Schläge einer Turmuhr kündeten den neuen Tag an. Sorgfältig zog Fulvio die Schwingen aus der Halterung, faltete sie zusammen und verbarg sie unter seiner Kleidung. Jetzt war er wieder der Fulvio von damals, vor dem grossen Bums ... Hektik, wohin er blickte. Wie graue Riesennameisen hasteten die Menschen irgendwelchen Zielen zu. Der Verkehr erschreckte ihn. Pausenlos rasten pferdelose Kutschen durch die Strassen. Grüne Wiesen waren keine zu sehen. Sicher hatten die Erdenmenschen alle Weiden überbauen müssen. Für Pferde gab es kein Futter mehr, deshalb wurden wohl die lauten, übelriechenden Wagen erfunden.

Ein freundlicher älterer Herr, schwarz gewandet, mit steifem weissem Kragen, bemerkte seine Unsicherheit. «Kann ich dir über die Strasse helfen, mein Sohn? Du kommst wohl vom Lande?» «Eher von weiter her», murmelte Fulvio, «aber Ihre Hilfe kann ich brauchen. Beantworten Sie mir eine Frage: (Sind Sie zufrieden?)» – «Zufrieden?» Erstaunt



runzelte der Herr die Stirn. «Zufrieden? Ich habe lange nicht mehr darüber nachgedacht. Aber jetzt, wo ich so direkt danach gefragt werde ... ich muss auf Frauen, auf eigene Kinder verzichten. Sommer wie Winter immer dieses unpraktische Gewand. Dann diese Ökumenebewegung. Und sonntags vor leeren Bänken predigen – nein, zufrieden bin ich nicht.» – «Danke für die Auskunft. Und Adieu.» – «Es muss ja nicht der erste sein, der mir den gewünschten Erfolg bringt», sinnierte Fulvio und wandte sich an einen gutgekleideten Herrn mit Schirm und Melone. «Nun, zufrieden? Sie haben solch ein Glänzen in den Augen, man könnte meinen ...» – «Dumme Frage! Haben Sie den neuesten Börsenbericht nicht gelesen? Dow-Jones-Index um zwanzig Punkte gefallen. US-Steel im Keller. Immer schwächerer Dollar. Viel zu harter Franken!» «Traurig, traurig für Sie. Gute Besserung Ihren Verwandten!»

Eine offensichtlich weltliche Prozession hinderte ihn am Überqueren der Strasse. Männer und Frauen mit grimmigen Gesichtern trugen Spruchbänder und Plakate. «Wir fordern die 30-Stunden-Woche!» «Schluss mit dem Häuserabbruch!» «Wir kämpfen für den Frieden!» –

«Von diesen Leuten kann ich die Lösung meines Problems nicht erwarten. Wer für etwas kämpft, der ist nicht zufrieden, will etwas, das er nicht hat, oder er will irgendetwas ändern.» Der Zug wurde von Söldnern mit Helmen und Schilden bewacht, vor wem, konnte er sich nicht erklären.

An einer Strassenecke in der Altstadt stand ein engelgleiches Wesen. Ihr langes, goldblondes Haar fiel über die nackten Schultern. Vielleicht eine von oben ...? «Gib mir zwei blaue Lappen, dann bin ich zufrieden», flüsterte sie ihm zu. «Sind wir eventuell berufsverwandt?» wollte Fulvio wissen. Ihre grünen Augen blitzten. «Bist wohl vom andern Ufer?» – «Ja, über eine Brücke bin ich allerdings gekommen», entgegnete er höflich. Sicher fror das bedauernde Geschöpf, so dünn bekleidet wie es dastand, und wollte deshalb zwei Lappen zum Bedecken der Blöße. «Zwei blaue Lappen habe ich leider nicht, aber hier ...» Er kramte in seinen Hosentaschen und förderte ein zerknülltes Taschentuch zutage. «Wenn dir damit gedient ist?» – «Ach, scher dich zum Teufel!», schrie sie erbost. Fulvio stotterte etwas von verbotener Kontaktaufnahme zur Konkurrenz und zog sich eilig zurück.

Die Zeit lief. Wieder und wieder sprach Fulvio Leute an, alte und junge, arme und reiche, niemand konnte seine Frage mit einem klaren Ja beantworten. Nur noch eine knappe Stunde bis zum Ablauf der Frist.

«Ich muss mich beeilen, muss mich an ein grosses Publikum wenden!» Gesagt, getan. Vor einem Warenhaus rief er wie ein Marktschreier: «Eine Freikarte für den Himmel, wenn Sie zufrieden sind! Eine Freikarte ...» «Danke, ich gehe nie ins Theater, hauchte eine alte Dame. «Widerlich, diese Werbegags!», «Sicher so ein Linker!», «Man sollte diese Sekten verbieten!» waren die Reaktionen aus dem Zuhörerkreis. Sollte wahrhaftig niemand ...? Sechsmal schlug die Uhr, riss ihn abrupt aus seinen Überlegungen. Aus. Vorbei. Auftrag nicht erfüllt. Missmutig schaltete Fulvio sein Funkgerät ein. «Chef, bis jetzt kein Erfolg. Bitte, bitte eine kleine Zugabe, nur ein winzig kleines Stündlein?» – «Abgelehnt. Hier wird nicht gefeilscht. Aus freien Stücken bis du eine Abmachung eingegangen und hast die Bedingung nicht erfüllt. Führe nun als Erdbürger ein anständiges Leben, dann sehen wir uns in dreissig, vierzig Jahren wieder. Auf Wiedersehen! Roger. Over.»

Verträumt stand Fulvio auf dem Balkon seiner Villa. Vor der Auffahrt polierte Charly den weissen Rolls-Royce. Welch herrlicher Kontrast zwischen diesem Schwarz und diesem Weiss! Zärtlich fuhr er seiner Frau über das lange goldblonde Haar. Grüne Augen schauten ihn bewundernd an. Hoch oben auf der Zinne flatterte die Fahne mit dem Regenbogen-Emblem. Kurz nach dem Wiederbeginn seines Menschseins hatte er eine Marktlücke entdeckt, etwas, das alle Alterskategorien, alle Religionen, alle Parteien und sozialen Schichten verband: die Unzufriedenheit. Die PdU, die Partei der Unzufriedenen, fand täglich neue Anhänger, die Spenden flossen reichlich. Endlich jemand, der den gemeinsamen Nenner, das alles Verbindende entdeckt hatte! Als geschätzter Kunstmäzen hatte er seine Flügel dem Stadttheater vermacht, zur Restaurierung des Schwans in «Lohengrin». Die weisse Berufskleidung erhielt das Rote Kreuz und wird nun von einem verarmten Ölscheich getragen. Das leicht vergilbte Freibillett ruht – für alle Fälle, man kann ja nie wissen ... in seinem Safe. Fulvio freut sich auf ein langes, glückliches Leben auf dieser herrlichen Erde. Die Rückkehr nach oben eilt nicht. Er ist zufrieden. Restlos zufrieden ...